

Berichte!

2012/2



willkomm

Vergangenheit verpflichtet .. 3

nachgefragt

Lindas Erlösung .. 5

fokus A

In der Topliga der Kulturgüter .. 7

fokus D

Ein auf dem Wasser fahrendes Denkmal .. 13

30 aus 160

30 aus 160 Restaurierungen,
Ausgrabungen und weiteren Massnahmen .. 17

inventarisiert

Das kantonale Bauinventar .. 32

Das kantonale Fundstelleninventar .. 34

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. 36

vernetzt

Bei Archäologie springt der Funke .. 40

rapport

160 Restaurierungen, Ausgrabungen
und weitere Massnahmen .. 42

angebote .. 46

UNESCO-Weltkulturerbe
Die Kantonsarchäologen
Josef Speck (1954–1985) und
Jakob Bill (1985–2001) im
Gespräch mit dem Archäolo-
gen René Wyss vom Schwei-
zerischen Landesmuseum auf der
Ausgrabung Egolzwil E3 im
Jahr 1986.

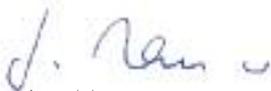


Liebe Leserin, lieber Leser

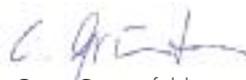
Ihre Rückmeldungen haben uns bestätigt, dass wir mit dem neuen Format unserer «Berichte!» auf dem richtigen Weg sind.

Besonders freut uns, dass nicht nur die Fotos bewundert, sondern auch die Texte gerne gelesen werden. Sie eignen sich dank ihrer Kürze auch besonders für den Genuss «zwischen» und bieten spannende Informationen in attraktiver Form. Was den einen Freude bereitet, wird von anderen als Mangel beklagt: Der Verzicht auf Forschungsberichte wurde verschiedentlich kritisiert. Tatsächlich ist die wissenschaftliche Berichterstattung eine wichtige Aufgabe unserer Fachstellen, der Verzicht darauf kein freiwilliger. Aufsätze zu denkmalpflegerischen Grundsatzthemen und Dokumentationen grösserer Restaurierungen und Massnahmen dienen dem fachlichen Austausch, den Hochschulen für die Forschung und für die Ausbildung unseres Nachwuchses und nicht zuletzt den kommenden Generationen als Archiv unserer Tätigkeit. Wir sind daher froh, dass die eher schnelllebigen «Berichte!» nicht allein bleiben werden. Die Kantonsarchäologie verfügt mit den «Archäologischen Schriften Luzern» schon lange über ein Gefäss für wissenschaftliche Publikationen. Neu erhält auch die Denkmalpflege diese Möglichkeit. Ein Postulat des Kantonsrats Peter Tüfer für einen jährlichen Publikationskredit wurde vom Regierungsrat zwar abgelehnt, führte aber doch zur Entscheid, der Denkmalpflege im Rhythmus von drei Jahren einen Betrag aus den Swisslos-Erträgen zukommen zu lassen. Mit einer ersten Publikation darf 2013 gerechnet werden.

2011 war auch für die Archäologie ein besonderes Jahr: Das erste UNESCO-Weltkulturerbe der Zentralschweiz ist ein archäologisches! Die drei Luzerner Fundstellen Egolzwil E3, Sursee Halbinsel Zellmoos und Gammalseli sowie Hitzkirch-Seematte bilden Teil des Welterbes «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen». Das Label wird dazu beitragen, das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerade auch für die nicht sichtbaren Zeugen unserer Kulturgeschichte zu schärfen, die unseren Schutz genauso benötigen wie die sichtbaren.



Jürg Manser
Leiter Denkmalpflege und Archäologie
Kantonsarchäologe



Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin

Linda



Lindas Erlösung

Wie **Verena Emmenegger & Rolf Imbach** zufällig in die Villa «Linda» zogen, diese kauften und aufwendig restaurierten. 25 Jahre später sagen sie: Es war eine wilde Zeit, aber es hat sich gelohnt.

Ende Voltastrasse, zwischen Neustadt und Allmend, steht dieses Haus namens «Linda». Eine 113-jährige stolze Dame, die wieder in jugendlicher Frische da steht. Vor zwei Jahren indes sah «Linda» mitgenommen aus, Zeit und Witterung hatten ihrem Äusseren arg zugesetzt, doch dazu später.

Im ersten Stock sitzt man am Tisch mit dem Besitzerpaar, die Dreizimmerwohnung wirkt etwas kleiner als von aussen vermutet. «Ein eigenes Haus war eigentlich nie unser Ziel, lange waren uns Reisen wichtiger», sagen sie. Dies ist die Geschichte, wie es trotzdem dazu kam, dass Rolf Imbach, Besitzer einer Automalerei, und Verena Emmenegger, Lehrerin, heute stolze Eigentümer dieser kleinen Villa sind. – Und wie sie viel Zeit, Geld und Nerven in deren Restaurierung investierten und dabei auf dem Boden blieben.

Restaurieren oder zuwarten?

Durch einen Bekannten beim Fussball war Rolf Imbach 1988 auf die freie Wohnung

aufmerksam geworden – darin fühlten sie sich schnell wohl. Dass sie dereinst das Haus sogar besitzen würden, ahnten sie noch nicht. Imbach sagt: «Mit der Zeit entwickelte sich eine Beziehung zum Haus.» Gute Lage, das Wichtigste in Gehdistanz – und die Fussballfans auf dem Weg ins nahe Stadion biegen knapp davor ab.

Während man im Innern über die Jahre sukzessive erneuerte, was anfiel – Teppich bedeckte damals das Parkett –, passierte bei der Fassade lange nichts, jahraus, jahrein war sie Wind und Wetter ausgesetzt, die Farbe ausgebleicht.

2009 konnten sie das Haus kaufen, und sie mussten entscheiden: Entweder man würde komplett restaurieren oder zuwarten. «Es hätte sicher noch zehn Jahre gehalten», sagt Verena Emmenegger, «aber es war ein Jammer, das anschauen zu müssen, an allen Ecken und Enden hat es gebröckelt». Und günstiger wäre es auch nicht gewor-



den. Also stürzten sie sich in ein zweijähriges Abenteuer – ein Jahr davon war «Linda» eine einzige Baustelle. «Ewig lang», ergänzt Rolf Imbach und lacht. Das Stressigste seien Planung und Vorbereitung gewesen, lauter Schätzungen und Vermutungen, Gewissheit brachte erst die Arbeit – als es endlich losging, kam es einer Erlösung gleich.

Dauernd auf Trab

Das Haus besteht aus Kunststein, in den 70er-Jahren mit luftdurchlässiger Farbe übermalt. Das machte die Arbeit aufwendig. «Da wäre man mit ein bisschen Pützeln nirgends hingekommen», so Verena Emmenegger. Wie bei alten Objekten üblich, folgte eine Überraschung auf die nächste. Der Balkon war in sehr schlechtem Zustand und wurde komplett abgeräumt, Mauerwerk und Balustraden waren lose und absturzgefährdet. Das Dachgebälk hingegen war glücklicherweise noch intakt und ohne Wurmbefall. «Hätten wir das ersetzen müssen, hätten wir ein Problem gehabt, denn wir verzichteten auf ein Gerüst mit Überdachung», sagt Rolf Imbach – auch das Wetter spielte mit.

Daneben gab es auch skurrile Überraschungen, etwa, als die Mieterin oberhalb plötzlich keinen Fernsehempfang mehr hatte – nach langer Suche stiess man auf die beschädigte Leitung im alten Kamin, der tags zuvor entfernt worden war. «Jedes Mal, wenn im Geschäft das Telefon klingelte, fragte ich mich, was wohl jetzt kommt, ich war dauernd auf Trab», so Rolf Imbach. Aber nicht jede Meldung war ein Unglück: Bei der Loggia kam eine florale Dekorationsmalerei zum Vorschein, die sie

wieder instand setzten, was sich heute sichtbar auszahlt. Die Villa «Linda» ist ein schützenswerter Bau, die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege verlief reibungslos, weil die Interessen dieselben waren: das Haus in den ehemaligen Zustand zurückversetzen, ohne spektakulären Um- oder Aufbau. «Für solche Eskapaden hatten wir weder Geld noch Lust», sagt Verena Emmenegger. Arbeiter und Denkmalpflege fanden stets Kompromisse. Über 100-jährige Bleche waren undicht und wurden durch solche aus Titan-Zink ersetzt. Die vermeintlich kleinen Bekrönungen, Obelisken und Vasen auf dem Dach – bei naher Betrachtung massen sie bis zu 1,4 Meter – wurden aufwendig restauriert. Ein Restaurator untersuchte verschiedene Stellen am Haus, um die ursprüngliche Fassadenfarbe zu ermitteln.

Ob Dachdecker oder Steinbauer, sämtliche Arbeiter seien zuverlässig gewesen und der Bauführer habe gekonnt koordiniert.

Eine wilde Zeit

Und würden sie es wieder tun? Beide bejahen – es habe sich auf alle Fälle gelohnt! «Es war eine volle und wilde Zeit mit vielen Erfahrungen», sagt Verena Emmenegger. Die Investition steigerte den Wert von «Linda» und auch der vorherige Besitzer sei zufrieden. Wenn sie im Sommer draussen sitzen, bleiben ab und zu Passanten stehen und schwärmen – einmal habe sogar ein Touristencar mit Asiaten angehalten. Die neu-alte Villa wertet die ganze Strasse auf. Auch in der Nachbarschaft wird renoviert und demnächst verschwindet die nahe Zentralbahn – gute Aussichten für «Linda».
/jw

In der Topliga der Kulturgüter

Drei Luzerner Pfahlbauten als UNESCO-Weltkulturerbe Egolzwil, Sursee-Zellmoos, Hitzkirch Seematte

Am 26. Juli 2011 wurden die Pfahlbauten am Alpenrand als UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. 111 der etwa 1000 bekannten Pfahlbauten in der Schweiz, Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Slowenien bildeten Teil der Kandidatur. Bedingung für die Teilnahme war, dass der jeweilige Pfahlbau als historisch und wissenschaftlich wertvoll, als gut erhalten und als gut geschützt bezeichnet werden kann.



Aus dem Kanton Luzern kennen wir mindestens 30 Pfahlbauten. Die heute bekannten Fundstellen liegen in der Wauwilerebene (Wauwilermoos, Mauensee), am Sempachersee und am Baldeggersee. Da eine Bestandsaufnahme noch nicht möglich war, ist unser Wissen noch sehr beschränkt. Einige Fundstellen sind heute weitgehend zerstört und ihres Wertes als kulturgeschichtliche Quelle beraubt.



Wauwilermoos

Egolzwil, Siedlung E3

Die Siedlung Egolzwil 3 ist der heute älteste bekannte Schweizer Pfahlbau, um etwa 4300 v. Chr. datiert. Das Steinzeitdorf wurde während mehrerer Kampagnen zwischen 1932 und 1989 teilweise ausgegraben. Das spektakuläre Fundmaterial umfasst u. a. bemerkenswert viele Holzartefakte, aber auch viele Überreste von Holzbauten. Die zahlreichen Funde von Pflanzenresten und Tierknochen sind für die Wirtschaftsgeschichte ein eigentliches Füllhorn. Die Fundschicht ist gut erhalten und scheint gut geschützt.

Sempachersee

Sursee, Halbinsel Zellmoos und Gammainseli

Eine obere spätbronzezeitliche Siedlungsschicht ist zwischen etwa 1000 und 900 v. Chr. zu datieren und hat insbesondere einmalige Hausgrundrisse und den bis anhin einzigen Ofen der Schweiz aus dieser Zeit geliefert.



Das ausserordentlich reichhaltige Fundmaterial umfasst u. a. viele Bronze-funde, darunter ein Depot mit zahlreichen Armringen, wie auch importierte Perlen aus Glas und Bernstein. Ein kleiner Bereich der Fundstelle wurde zwischen dem frühen 20. Jahrhundert und 2007 archäologisch untersucht. Eine untere steinzeitliche Siedlungsschicht ist ins frühe 4. Jahrtausend v. Chr. datiert und besonders gut erhalten. Die spätbronzezeitliche Schicht ist dagegen durch Austrocknung gefährdet. Zwischen den erwähnten Schichten konnte kürzlich eine Kulturschicht aus der Frühbronzezeit nachgewiesen werden.

Baldeggersee

Hitzkirch Seematte

Die letzte Untersuchung fand hier 1938 statt. Die Fundstelle umfasst schätzungsweise ein Dutzend steinzeitliche Dörfer, die zwischen etwa 4000 und 2500 v. Chr. datiert werden können. Die grosse zeitliche Breite wie





Hitzkirch-Seematt, Keramik, 4000.-3750 v. Chr.

auch die Lage an der Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz macht die Fundstelle für die Forschung besonders interessant. Der seeseitige Rand der Fundstelle ist durch Erosion stark gefährdet. Landseitig herrschen offenbar noch recht gute Erhaltungsbedingungen. Die letzte Grabung 1938 zeigte, dass hier noch Hausgrundrisse und ein reiches Fundmaterial vorhanden sein dürften. Unter den Funden können besonders schöne Steinäxte, Silexgeräte, die aus fernen Gebieten (z. B. Frankreich und Holland) stammen, erwähnt werden. Auch ein Tongefäss, das mit Birkenrinde verziert wurde, und Geräte aus Kupfer können hervorgehoben werden.

Wie weiter?

Für die Kantonsarchäologie Luzern ist das Prädikat «Weltkulturerbe» besonders wichtig, da die Bedeutung der Luzerner Pfahlbauten für die Schweizer Geschichte hiermit bestätigt wird.

Für Gemeinden und Eigentümer entstehen durch das Prädikat «Weltkulturerbe» aber keine neuen gesetzlichen Verpflichtungen. Bereits heute sind die aufgelisteten Pfahlbauten als Fundstellen definiert, wo Bodeneingriffe ohne Bewilligung der Kantonsarchäologie ohnehin nicht gestattet sind. Somit sind sie bereits heute gegen die Zerstörung durch Bauarbeiten geschützt. Es besteht auch keine Verpflichtung, die Fundstellen öffentlich zugänglich zu machen oder sie mit Markierungen und Informationstafeln besonders zu kennzeichnen. Doch: «Nur was man kennt, das schützt man auch». Aus Sicht der Archäologie ist eine «Vermarktung» der aufgenommenen Pfahlbauten, z.B. für den Tourismus, in der Standortwerbung und im Schulunterricht, deshalb sehr erwünscht.

In diesem Zusammenhang sei auf den 2009 eröffneten archäologischen Lernpfad im Wauwilermoos hingewiesen (www.pfahlbausiedlung.ch). Die Visualisierung der Forschungsergebnisse in Museen oder in Rekonstruktionen ist ein wichtiger Teil der zukünftigen Bewirtschaftung des Weltkulturerbe-Labels./en



UNTERWALDEN

Ein auf dem Wasser fahrendes Denkmal

Generalrevision Dampfschiff «Unterwalden»

Die Dampfschiffe auf dem Vierwaldstättersee erfreuen sich bei Einheimischen und Auswärtigen grosser Beliebtheit. Nach der Generalrevision der «Unterwalden» mit Unterstützung der Denkmalpflege ist die gesamte Flotte wieder im Einsatz.

Denkmal aus der Blütezeit des Tourismus

Der 1902 in Betrieb genommene Salonraddampfer «Unterwalden» ist auf Bestellung der damaligen Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees DGV durch Escher Wyss & Cie., Zürich, gebaut worden. Der prachtvolle Innenausbau des Salons 1. Klasse wurde von der Mailänder Firma Filippo Cassina ausgeführt. Diese schuf einen hellen und eleganten Salon mit Wandverkleidungen in der Formensprache des Neurokoko, einer Decke mit goldenen Kopfrosetten und mit Rankenmalerei verzierten Kassettenfeldern und einem aufwendig intarsierten Parkettboden in Ulme, Palisander, Ahorn, Kirsch- und Nussbaum. Eine umlaufende Fensterreihe gibt den Blick frei über das Achterdeck hinaus auf die vom Schiff wegtreibenden Wellen. Gemeinsam mit der «Uri» ist das Dampfschiff «Unterwalden» der älteste auf Schweizer Seen verkehrende Salondampfer. Der kulturhistorische Wert der «Unterwalden» setzt sich in einzigartiger Weise aus (innen)architektur-, technik-, industrie- und tourismusgeschichtlichen Komponenten zusammen. Das Dampfschiff «Unterwalden» ist ein herausragender Zeuge der Belle Epoque und verkörpert mit seiner zweckmässigen Konstruktion einerseits den technischen Fortschritt und andererseits die Ansprüche des damals boomenden Tourismus an luxuriöse Repräsentation der Gäste. Auf Antrag der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee SGV wurde die «Unterwalden» ins kantonale Denkmalverzeichnis eingetragen.



Verlust der Eleganz

Die tiefgreifenden Umbauten in den 1960er-Jahren, die zur Unterquerung der Achereggbrücke notwendig waren, hatten das Schiff in seiner eleganten Erscheinung schwer beeinträchtigt. Das Schiff erhielt damals zwei Teleskopmasten, einen einziehbaren Kamin und ein absenkbares Steuerhaus. Zudem wurden die charakteristischen Oberdeckzelte durch Aluminiumdächer ersetzt. 1977 schien der Salondampfer schliesslich reif für die Ausmusterung. Mit grossem Engagement setzte sich jedoch der eigens gegründete Verein «Freunde der Dampfschiffahrt» für den Weiterbetrieb des Salondampfers ein. Ein Jahr später beschloss der Verwaltungsrat der SGV, dass alle fünf noch vorhandenen Dampfschiffe saniert werden sollten. Mit der «Unterwalden» wurde nun die umfassende Gesamtanierung des fünften und letzten Dampfschiffes der Flotte abgeschlossen.





Generalrevision 2008 – 2011

Das Dampfschiff «Unterwalden» ist ein besonders schutzwürdiges Kulturgut, gleichzeitig aber auch ein Fahrzeug des öffentlichen Verkehrs, das entsprechende Sicherheitsbestimmungen erfüllen muss und einem sehr intensiven Gebrauch ausgesetzt ist. Bei den baulichen Entscheidungen der Generalrevision waren die unterschiedlichen Ansprüche gleichzeitig zu berücksichtigen – eine nicht alltägliche Herausforderung für alle Beteiligten. Mit der jüngsten Generalrevision wurde weitgehend der Zustand zwischen 1920 und 1960 wiederhergestellt. Das Aluminiumdach des Oberdecks wurde durch ein verglastes Aussenzelt ersetzt und das Zeltgestänge auf dem Vorderdeck rekonstruiert. Die Masten präsentieren sich wieder in Originallänge am originalen Standort. Der Kamin wurde rekonstruiert und kann teleskopisch abgesenkt werden. Im Rahmen der sorgfältigen Restaurierung des original erhaltenen Salons 1. Klasse wurde nach Befund die florale Deckenmalerei auf Leinwand rekonstruiert. Eine wahre Pracht!





Konstruktive Zusammenarbeit

Die Generalrevision wurde finanziell sowohl vom Verein Dampferfreunde als auch von der Kantonalen Denkmalpflege unterstützt. Beide waren auch in der mit der Projektüberwachung beauftragten Baukommission vertreten. Die fachliche Begleitung durch die Denkmalpflege, vertreten mit Herrn Roger Strub, wurde bald anerkannt und geschätzt. So entwickelte sich die anfängliche Skepsis der SGV gegenüber der Denkmalpflege im Laufe des Projektes zu einer Partnerschaft. Die fachliche und finanzielle Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege wurde im Rahmen der festlichen Inbetriebnahme der «Unterwalden» im Mai 2011 von Verwaltungsratspräsident Dr. Josef Nigg vor zahlreichem Publikum entsprechend gewürdigt. Nach der erfolgreich abgeschlossenen Generalrevision ist das Dampfschiff «Unterwalden» zu einer eigentlichen Perle im Betrieb geworden. Mit speziell auf den Salondampfer zugeschnittenen Angeboten lässt die SGV den Luxus im Tourismus wieder aufleben./cg



Alt und Neu vereint

Alberswil

Schloss Kastelen, Gesamtrenovation und Umbau

Kurz vor seinem Tod setzte 1682 Franz I. von Sonnenberg seinen Enkel Heinrich I. von Sonnenberg als Fideikommissar über die zwei Jahre zuvor erworbene Herrschaft Kastelen ein. Heinrich war es, der 1683–1684 den Landsitz erbauen liess, der wegen seiner ganz auf barocke Repräsentation ausgerichteten Erscheinung im Volksmund respektvoll «Schloss» genannt wurde und diese Bezeichnung bis heute beibehält. Im Zentrum der von einer Mauer mit Toren und gartenseitigen Eckpavillons umgebenen Anlage steht dominant das steinerne Herrenhaus, womit ein für die Innerschweiz typisches Schema eingehalten wird. Besonders seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Aus- und Anbauten zugunsten eines höheren Wohnkomforts statt. Mit der jüngsten Gesamtrenovation wurde die komplexe Baugeschichte der Schlossanlage durch die diskrete, aber konsequente Anwendung zeitgenössischer Architektursprache für zwangsläufig ersetzte Teile weitergeführt und damit die gefragte Symbiose von Alt und Neu gepflegt. Das aus seinem Dornröschenschlaf erwachte Schloss gehört wieder zu den stolzen Wahrzeichen des Luzerner Hinterlandes./hcs



Im grünen Schindelschirm

Altishofen

Pfundhaus, Gesamtrenovation und Umbau

Wie Bilddokumente aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigen, stand das Pfundhaus bereits in seiner heute vertrauten Grösse, Form und im wesentlichen seiner Erscheinung an seiner prominenten Lage am Fusse des ummauerten Kirchenhügels. Es bildet einen wichtigen baulichen Bestandteil im Ortsbild von Altishofen, dem gemäss dem Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS eine nationale Bedeutung zukommt. Das Haus diente ursprünglich als Wohnung für den Sakristan (Sigrist) und einen geistlichen Herrn, der in Ergänzung zum Pfarrer für den Schuldienst zuständig war. Der Betrieb der sich gleichfalls im Haus befindlichen Pfarrschule wurde aus den Erlösen der Pfarrpfund bestritten. Noch heute wird das Haus für öffentliche Zwecke der Kirchgemeinde verwendet, was auch als Ersatz für einen rückwärtigen Schopf den Anbau eines neuen Saales notwendig machte. Die bei Abbrucharbeiten an der Fassade zum Vorschein gekommene grüne Farbgebung des Schindelschirmes aus dem 19. Jahrhundert bestimmt heute in frischer Weise die Erscheinung des Hauses mit./hcs



Kulturperle in der Landschaft

Buttisholz

Wallfahrtskapelle St. Ottilien,
Gesamtrestaurierung

Die Kapelle gehört zu den eindrucksvollsten barocken Baudenkmälern in der Luzerner Landschaft. Erbaut wurde die Kapelle 1669 nach den Plänen des Luzerner Architekten Jost Melchior zur Gilgen. Das Bauwerk umfasst neben der auf der regionalen Tradition fussenden Konzeption und Gestaltung auch Elemente aus dem europäischen Gestaltungsvokabular. Vor allem das Innere dokumentiert die Schichten des Wandels und der Baugeschichte. Verschiedene Schadensbilder am Äussern und im Innern erforderten eine Gesamtrestaurierung. Dabei waren u.a. die starken Verrusungen im Innern zu reinigen und deren Ursachen so gut wie möglich zu beheben (Heizung, Beleuchtung und Kerzen). Nach detektivischen Untersuchungen und der Auswertung von Stuckfragmenten im Labor konnten auch die wiederholt malträtierten Rokostuckaturen von 1746 in ihren originalen Farbtönen neu gefasst werden. Es ist das Verdienst von vielen engagierten Organisationen, Fachleuten und Gönnern, dass die St. Ottilienkapelle wieder in voller Pracht als besondere Perle des Sakralbaues unserer Kulturlandschaft bereichert./cn



Erste Einblicke

Dagmersellen-Buchs

Lehrgrabung römischer Gutshof Chammeren

Der römische Gutshof von Buchs liegt nordwestlich von Sursee in der Flur «Chammeren». Im Mai 2011 wurde ein Grossteil dieses Areals geophysikalisch untersucht. Die Resultate des mittels Bodenradar «gescannten» Bodens waren verheissungsvoll. Deutlich zeichneten sich unter der Oberfläche Strukturen von mindestens drei Gebäuden ab.

Basierend auf diesen ersten Erkenntnissen führte die Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen der Uni Bern unter der wissenschaftlichen Leitung von Andrew Lawrence im Sommer eine Lehrgrabung durch. Zwölf Studierende legten in zwei Grabungsflächen reichhaltige und gut erhaltene archäologische Befunde aus römischer Zeit frei. Die Mauern waren teilweise mehrlagig erhalten und Mörtelgussböden befinden sich noch fast im selben Zustand wie vor 2000 Jahren. In einer Fläche wurde gar Wandverputz mit farbiger Malerei entdeckt.

Bereits jetzt kann festgehalten werden, dass es sich um eine grössere, mehrphasige Anlage aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. handelt. 2012 wird die Uni Bern die Ausgrabung fortsetzen./jg



Das Chalet des Oberrichters

Ebikon

Kaspar-Kopp-Strasse 125, Villa Pilatusblick,
Gesamtrestauration

Um 1908 in damals ländlicher Umgebung für den Politiker Kaspar Kopp gebaut, repräsentiert die Villa einen späten Vertreter des «Schweizerhauses» («Chalet Suisse»), das bis Ende des 19. Jahrhunderts als Typus für Landhausbauten in zahlreichen Musterbüchern auftaucht. Das Innere wartet mit überraschend städtisch anmutenden Oberflächengestaltungen auf: Deckenstuckaturen, Kunststeinböden und Neurenaissance-Ornamentik bei der Eingangstüre bezeugen die gehobenen Ansprüche des Oberrichters Kaspar Kopp, der ehrenvoll auch der Namensgeber der Strasse ist. Bei der Fassadenrestauration der seit 2010 unter Denkmalschutz stehenden Villa kam unter einem gelben Anstrich die ursprüngliche Farbfassung hervor, deren spezielle Kombination heute wieder das Gebäude ziert. Das noch weitgehend intakt aus der Bauzeit überlieferte Innere wurde sanft restauriert und wo nötig durch kleine Eingriffe den heutigen Anforderungen angepasst. Besonders reizvoll ist die nach Befund wieder hergestellte Holzmaserierung im Treppenhause./bh



Feuer unter dem Dach

Hochdorf

Lok- und Wagenremise, Gesamtenovation

1883 dampfte es das erste Mal auf Schienen durch das Seetal und brachte nicht nur die Menschen zum Staunen, sondern eröffnete auch das Zeitalter der Industrialisierung. Nicht nur die heute noch betriebsfähige E 3/3 «Beinwyl» aus dem Jahre 1882, auch ihre Schwesterdampflokotiven begaben sich zur Pflege und zum Schutz in die Hochdorfer Remise. 1910 wurde nach einem Brand eine neue Lok- und Wagenremise erstellt. In den 1990er-Jahren wurde das Gebäude für mehrere Jahre geschlossen.

2008 erwarb der «Verein Historische Seetalbahn» die Remise von den SBB. Das letzte erhaltene und typologisch interessante Werkstattgebäude der Seetalbahnlinie konnte in das kantonale Denkmalverzeichnis eingetragen werden. Mit viel Eigenleistung des neuen Besitzers und mit finanzieller Unterstützung der Denkmalpflege wurde das historische Gebäude fachgerecht renoviert und seiner ursprünglichen Nutzung wieder zugeführt. So steht die «Beinwyl» wieder in ihrem angestammten Zuhause und erfreut nicht nur Bahnfreunde, wenn ihr wieder tüchtig eingezischt wird./bv



Schwergewicht stabilisiert

Hohenrain

Lieli, Burgruine Nünegg

Die Burg Nünegg gilt als Stammsitz der Herren von Lieli, deren Geschlecht bereits in der 1. Hälfte des 14. Jh. ausstarb. 1386 zerstört, ging die Ruine 1431 in den Besitz des Inhabers der Herrschaft Heidegg und um 1700 an den Stand Luzern über. Die Ruine ist weitgehend unerforscht. Das einzige bislang gesicherte Datum stammt vom Tragbalken einer Abortnische auf der Nordseite, der frühestens 1283 eingebaut worden sein kann. 2011 wurde der akut einsturzgefährdete Bergfried einer statischen Sicherung unterzogen. Rund dreissig Maueranker und elf Spanngurten stabilisieren den Turmschaft. Beim Kronenmauerwerk mussten die 1930/31 ausgeführten Vormauerungen teilweise ersetzt werden. Die Oberfläche wurde in armiertem Beton so ausgeformt, dass Regen und Schmelzwasser optimal über eine einzige Rinne abgeführt werden können. Es ist geplant, diesen Notmassnahmen eine ordentliche Restaurierung der gesamten Ruine folgen zu lassen, welche als herausragendes Denkmal im Seetal und überaus beliebtes Ausflugsziel unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. /jm



Auf Fels gebettet

Hohenrain

Kommende, Friedhof

Seit der Sanierung der Kirche St. Johannes Baptista in der Johanniterkommende Hohenrain sind 40 Jahre vergangen. Feuchtigkeitsschäden an der Fassade führten nun zu Baugrundsondierungen an der Aussen-seite der Kirche. Dabei zeigte sich, dass um das wohl aus der Zeit um 1200 stammende Kirchenschiff trotz neuzeitlicher Bodeneingriffe archäologische Strukturen erhalten sind: Beidseits des Schiffs sind Gräber vorhanden, die zu den Vorgängeranlagen der Kirche gehören. Da der Sandsteinfels bereits in einer Tiefe von rund einem Meter erscheint, sind die Grabgruben teils in Stein geschlagen – ein Befund, der auch die Kirchengrabung von 1970 geprägt hat. Wie aus den Untersuchungen von 1985 bekannt ist, liegen die 2011 angeschnittenen Bestattungen in einem ausgedehnten, dicht belegten Friedhof, der sich gegen Westen bis unter den Turm Roten erstreckt. Gemäss C14-Daten hat der Friedhof diese Ausdehnung spätestens im 9. Jahrhundert erreicht. Von einer deutlichen Erweiterung des Kirchhofs zeugt die mächtige Aufschüttung, welche in einer Sondierung östlich der Kirche erschien. Sie steht im Zusammenhang mit dem Neubau des Chors 1694. /fk



Skelettfund im Strassengraben

Knutwil – St. Erhard

Kaltbacherstrasse

Am 18. Oktober ging bei der Kantonspolizei die Meldung ein, dass bei Bauarbeiten an der Kaltbacherstrasse in St. Erhard eine Leiche zum Vorschein gekommen sei. Die Beamten erkannten schnell, dass es sich bei dem vom Bagger zur Hälfte weggerissenen Skelett um einen Fall für die Archäologie handeln musste. Auch wenn das beigabengelose, geostete Männergrab, als welches sich der Skelettfund herausstellte, zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht datiert ist, wirft es doch ein Schlaglicht auf eine kulturgeschichtlich ausserordentlich dichte Siedlungslandschaft.

Das Grab liegt ausserhalb des Dorfes, am alten Verkehrsweg von Sursee über Zofingen nach Olten, auf einer sanften Geländekuppe. In unmittelbarer Umgebung sind im Mai 1850 beim Kartoffelpflanzen zwei römische Münzen entdeckt worden und etwas weiter westlich im September 1845 ein «Schwert... neben einem Scelett, das eine Pickelhaube trug.» Die weiteren Untersuchungen werden zeigen, ob sich das neu entdeckte Grab in diesen frühgeschichtlichen Kontext einordnen lässt oder ob hier durch eine Sonderbestattung ein jüngerer Einzelschicksal aufscheint./fk



Erhalten, Sanieren und Verdichten

Luzern

Dorfstrasse, Siedlung EBG Geissenstein, Sanierung Zentrumsbauten

Die Siedlung gehört zu den ältesten und bedeutendsten sozialen Genossenschaftssiedlungen der Schweiz. Die Genossenschaft wurde von einigen aktiven Bürgern 1910 in einer Zeit des grossen Mangels an preisgünstigen Wohnungen gegründet. Für die Gesamtbebauung des Areals Obergeissenstein wurde ein Projektwettbewerb durchgeführt. Das Siegerprojekt basiert auf der Idee einer Gartenstadt. Verwirklicht wurde davon jedoch nur eine 1. Bauetappe 1912–14. Die wirtschaftlichen Krisenjahre setzten dieser Gesamtkonzeption ein jähes Ende. In der 2. Bauetappe 1930–35 wurden die Zentrumsbauten mit dem Dorfplatz der Siedlung am ursprünglich vorgesehenen Standort errichtet. Die Bauten wurden jedoch, im Sinne einer Anlehnung an die erwachte Moderne, konzeptionell und gestalterisch in Form von einfachen schlichten Baukörpern überarbeitet. Für die Sanierung dieses Zentrumsgebietes wurde ein Projektwettbewerb durchgeführt mit dem Ziel, die prägenden Altbauten und Freiräume zu erhalten und trotzdem mit An- und Neubauten qualitativ zu verdichten. Diese anspruchsvolle Zielsetzung konnte verwirklicht werden./cn

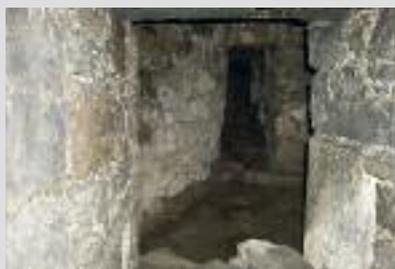


Erhalten und Weiterbauen

Luzern

Felsbergstrasse 10, Schulanlage Felsberg,
Projektwettbewerb

Die Schulanlage Felsberg ist ein bedeutendes Bauwerk im Schweizer Schulhausbau der Zeit zwischen dem vierten und sechsten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Sie wurde 1946–48 auf der Basis eines Projektwettbewerbes von 1943 gebaut. Fünf pavillonartige Baukörper mit speziell zugeordneten Freiräumen integrieren sich hervorragend in die Topographie des städtebaulich exponierten, parkartigen Areals. Durch die Gliederung in einzelne schulische Einheiten und Funktionen konnte auch die damals übliche Konzentrierung des Bauvolumens verhindert und eine Anpassung an eine kindergerechte Erlebniswelt erreicht werden. Das siegreiche Sanierungsprojekt überzeugt durch eine Respektierung und Weiterführung dieser Grundkonzeption durch die Erhaltung und Sanierung der bestehenden Schulanlage sowie durch die Ergänzung mit einem dreigeschossigen Neubau, der mit der Hangkante verzahnt wird und dessen Geschosse von unten nach oben im Grundriss wachsend und verdreht aufgebaut sind. Die bauliche Realisierung lässt eine architektonisch qualitätsvolle Lösung erwarten./cn



Bergbau in der Hauptstadt

Luzern

Kohlebergwerk Propsteimatte

Auch mitten in der Stadt schlummert Industriegeschichte: Ab dem frühen 19. Jahrhundert wurde unmittelbar hinter der Hofkirche Steinkohle gefördert. Der wirtschaftliche Erfolg der Kohlemine war begrenzt, die technischen Probleme gross, und so wurde sie 1867 endgültig geschlossen.

Um abzuklären, ob die Schächte des Bergwerks den möglichen Tunnel zu einem Tiefbahnhof tangieren könnten, sollten nun Geologen und Archäologen versuchen, in die Stollen einzudringen und diese zu vermessen. Dazu wurden drei vermauerte Öffnungen in der Hangstützmauer an der Adligenswilerstrasse aufgebrochen. Es zeigte sich, dass nur eine davon sicher mit dem Bergwerk zu verbinden ist: Man gelangt durch sie in eine gewölbte Kammer, von der aus ein Wasserkanal in den Berg führt. Es muss sich dabei um die Brunnenstube handeln, die 1867 errichtet wurde, um das aus den Stollen tretende Wasser aufzufangen. Der ins Bergwerk führende Kanal ist bereits nach wenigen Metern verschüttet. Da die anderen möglichen Zugänge zur Kohlemine heute durch mächtige Terrassierungen überdeckt sind, bleibt das Bergwerk unzugänglich und unerforscht./fk



Wem die Stunde früher schlägt

Luzern

Museggmauer, Zytturm, Restaurierung

Die anlässlich der Restaurierung erfolgte baugeschichtliche Analyse (IGA Zürich) zeigte, dass der Zytturm 1403 als allseits geschlossener Wehr- und Uhrturm mit innen liegendem Pultdach erbaut worden war (Datierung Dendron Basel). Eine vermauerte, schartenartige Öffnung, die zur Aufnahme der Zeigerachse bestimmt war, belegt die Existenz eines Zifferblatts an der Südfassade. In der Mitte der Südseite des Wehrgangs erhob sich ein Glockentürmchen. 1403 zügelte man die erste, von Heinrich Halder aus Basel gefertigte Stadtuhr Luzerns vom Graggentor in den neuen Zytturm, zusammen mit der 1380 gegossenen Leonhardsglocke aus der St. Peterskapelle. 1508 ersetzte man das undichte Pultdach durch das heutige Pyramidendach. Im Winter 1534/35 fällte man das Holz für den Uhrstuhl, in dem das neue, 1535 erworbene Uhrwerk von Hans Luther aus Zürich untergebracht wurde. Wie das Uhrwerk, so hob man auch das Zifferblatt um zwei Meter an. 1788 erwarb man eine neue Glocke aus der Werkstatt von Heinrich Suttermeister d.Ä. aus Zofingen. Bis heute hat sich die Uhr das Erstschlagsrecht bewahrt./jm



Wilde Mannen am Turm

Luzern

Museggmauer, Zytturm, Restaurierung

Als bisher einziger Turm der Museggmauer wurde der Zytturm innen und aussen restauriert. Innen wurde der zementhaltige Verputz durch einen Kalkputz ersetzt. Ausser wurde an drei Fassaden – wo notwendig – der historische Verputz ergänzt. Die Südfassade wurde 1939 vollständig neu verputzt und in Silikattechnik neu bemalt. Reste eines älteren Putzes liegen noch unter dem Ring des Zifferblattes, das aus dem Jahr 1747 stammt. Der Entwurf der heutigen Malerei stammt von Karl F. Schobinger, der das Motiv der «Wilden Mannen» vom Vorgängerbild übernommen hat. Risse und Abplatzungen des Putzes wurden geschlossen. Die Malerei wurde konserviert und Fehlstellen zurückhaltend geschlossen. Im Zifferblatt von 1747 aus zusammengenietetem Kupferblech mussten Löcher einer früheren Gerüstmontage geflickt werden. Die Farbfassung des Zifferblattes mit schwarzen Ziffern auf hellem Grund, ebenfalls aus den 1930er-Jahren, wurde gefestigt und retuschiert. Eine ältere Fassung ist darunter noch erkennbar. Stolz halten die Wilden Mannen nun wieder den Wappenschild am Zytturm./cg



Stadtgeschichte ist Flussgeschichte

Luzern

Ausbau der Reusswehranlage

Die Archäologie konzentrierte sich beim Ausbau der Wehranlage auf die Schwerpunkte Mühlesporn und Reussbrücke. Aus dem bei der Tieferlegung der Reusssohle anfallenden Aushub wurden nur Zufallsfunde geborgen. Am erfolgreichsten war die Baubegleitung im Bereich der Reussbrücke, die als älteste belegte Brücke Luzerns 1168 erstmals aktenkundig wurde. Über 150 Pfähle konnten eingemessen und teilweise geborgen werden. 95 Pfähle wurden dendrochronologisch datiert: Der älteste nachweisbare Pfahl datiert ins mittlere 13. Jh. (1248 ohne Waldkante, Analyse: Egger, Boll), die älteste Brücke ins erste Viertel des 14. Jh. Die provisorische Auswertung belegt weitere Brückenbauten für das 15. bis ins 19. Jh. Überraschend ist das Fehlen von Pfählen und Funden, die in vor- und frühstädtische Zeit datieren. Ausgehend vom archäologisch belegten Siedlungsniveau um 1100 (Krongasse 10) können der mittlere Wasserstand und der Querschnitt der Reuss im Hochmittelalter ermittelt werden. Dabei zeigt sich, dass die Reste der ältesten Brücken Luzerns wohl noch unter der aktuellen Sohle der Reuss verborgen liegen./jm



Verstärkung notwendig

Luzern

Spreuerbrücke, Gesamtanierung

Die Spreuerbrücke, eine der ältesten gedeckten Holzbrücken der Schweiz, besteht weitgehend aus originalen Konstruktionsteilen des 16., 18. und 19. Jahrhunderts. Während die äusseren Felder der Hängewerkbrücke (südlicher Brückenarm) auf 1568/69 zurückgehen, stammt das Mittelfeld aus den Jahren 1785/86. Der nördliche Brückenarm, eine Bogenbrücke von Josef Ritter, ist mit 1803/05 datiert. Gravierende statische Mängel machten eine Gesamtanierung notwendig, welche zahlreiche Verstärkungsmassnahmen am historischen Tragwerk umfasste. Das Anbringen der nachweislich früher vorhandenen Bugstreben (schräge Abstützungen zu den Brückenpfeilern) verbesserte die Tragfähigkeit und die unter der Brücke eingefügten Windverbände die Aussteifung des südlichen Brückenarms. Am südlichen Brückenkopf konnte der gebrochene Tragbalken mit Stahlplatten repariert und die 2005 als Notsicherung angebrachten Stahlträger wieder entfernt werden. Die unumgänglichen Reparaturen und Ergänzungen wurden mit grosser Sorgfalt und handwerklichem Können ausgeführt, um in der Qualität der Ausführung den historischen Teilen ebenbürtig zu sein./cg



Fachwissen aus Bern

Luzern

Dreilindenstrasse 91, Villa Dreilinden,
Ökonomiegebäude, Fassadenrestaurierung

Mitten in einem als Englischer Garten angelegten Park liegt die 1890–95 von Architekt Edward Hewetson erbaute Villa Dreilinden mit den zugehörigen Nebengebäuden. Im nördlichen Teil des Parks befindet sich das wehrhaft wirkende Ökonomiegebäude mit Rundturm und Zinnen. Der Sandstein für sein unregelmässiges Bossenmauerwerk wurde in der nahegelegenen Felsgrotte abgebaut. Massive Schäden wie Risse und Schalenbildung an den Bossen, aber vor allem auch über Jahre aus Sicherheitsgründen abgeschlagene Steine machten eine Fassadensanierung unumgänglich. Als Grundlage für das Restaurierungskonzept diente eine detaillierte Schadenskartierung. Umfang und Art der Massnahmen wurden auf Grund von Referenzflächen bestimmt. Sie orientierten sich an einem möglichst schonungsvollen Umgang mit der Bausubstanz: Steine wurden gesichert und Risse geschlossen, um das weitere Eindringen von Wasser zu verhindern. Zeichnende Architekturelemente wie Ecken, Kanten, Gurten und Fensterbänke und vereinzelt Bossen wurden aufmodelliert. Die Restaurierung profitierte von der grossen Erfahrung der Berner Münsterbauhütte, welche die Fachberatung vor Ort leistete./cg



Die Villa des Kunststeinfabrikanten

Luzern

Voltastrasse 54, Villa Linda,
Aussenrestaurierung

Die Villa «Linda» gehört gemeinsam mit den benachbarten Wohnhäusern «Volthof» und «Römerhof» zu einem hervorragenden, um 1900 erstellten Bauensemble an der Voltastrasse. Das Haus Voltastrasse 54 wurde 1899 vom Architekten, Bauherrn und Kunststeinfabrikanten Romeo Tiravanti erbaut. Es wurde aussen von den heutigen Eigentümern, welche glücklicherweise vor einigen Jahren die Villa Linda erwerben konnten (vgl. ...nachgefragt S. 5f.), mit grosser Sorgfalt restauriert. Der Bauschmuck aus Kunststein, wie Dachaufbauten, Vasen, Bekrönungen usw. war in einem desolaten Zustand und musste teilweise ersetzt werden. Diverse Kunststeinelemente wurden aufmodelliert und die Dacheindeckung und Spenglerarbeit erneuert. Die Fassade präsentiert sich heute wieder in ihrer differenzierten bauzeitlichen Farbfassung: Graugefasste Kunststeinelemente kontrastieren mit den weissen Fassadenflächen und verleihen dem Kleinod seine plastische Wirkung. Besonders bezaubernd ist die ebenfalls nach Befund wieder hergestellte Ausmalung der Loggia im Erdgeschoss./cg



Ankleidemaschine ist zurück

Malters

Blatten, Wallfahrtskirche St. Jost,
Gesamtrestaurierung

Die Wallfahrtskirche St. Jost in Blatten geht auf eine Stiftung im 14. Jh. zurück: Hartmann Krämer aus Blatten, 1366 auf einer Pilgerfahrt nach Saint-Josse-sur-Mer (F) von Strassenräubern überfallen, stiftete aus Dankbarkeit, den Angriff überlebt zu haben dem Hl. Jost eine Kapelle. Aus dieser Kapelle entwickelte sich in mehreren Etappen vom späten 14. bis zum 18. Jh. die heutige Anlage.

Bei der Restaurierung von Kirche und Beichtthaus wurde die Raumschale der Kirche mit den farbigen Rokoko-Stuckaturen gereinigt und die Ausstattung mit Hochaltar, Seitenaltären, Figurengruppen und Bilderszyklus sorgfältig restauriert. Die Neugestaltung des liturgischen Bezirks erfolgte in zeitgenössischer Sprache. Die Ankleidemaschine, die mutmasslich im 19. Jahrhundert aus der Kirche entfernt worden war und später in den Kunsthandel gelangte, ist dank einer Schenkung wieder in den Seitenaltar zurückgekehrt. Durch die Umgestaltung der Beichtkapelle in einen multifunktionalen Raum und die Einrichtung eines Bewirtungsraums im Untergeschoss ist eine vielfältige religiöse und kulturelle Nutzung möglich./cg



Vertrautes Bild – neue Nutzung

Marbach

Kreuzscheune, Rekonstruktion und
Erweiterung

Seit 1853 begrenzt die stattliche Stall-scheune den unteren Dorfplatz und nimmt eine wichtige bauliche Scharnierfunktion in Bezug auf die Zu- und Wegfahrtswege ein. Zeitweise wurden die Stallungen auch zur Unterbringung der Reit- und Zugtiere und der Fahrzeuge von Durchreisenden gebraucht, welche im nahen Gasthof Kreuz logierten, weshalb sich der Name Kreuzscheune einbürgerte. Obwohl die Scheune vor allem punkto Dachgestaltung mittels Ründe Anleihen bei den umstehenden Wohnbauten macht, blieb sie das einzige nicht mindestens teilweise zu Wohnzwecken dienende Gebäude im Dorf. Nach der Verlagerung der Landwirtschaft wurde die Scheune nicht mehr gebraucht und die Erhaltung schwierig. Mit der Rekonstruktion der Scheune stand sie für eine neuzeitliche Büronutzung zur Verfügung, ohne ihre Stellung und den Nichtwohnbaucharakter ändern zu müssen, was im Ortsbild von nationaler Bedeutung typologisch wichtig ist. Das neue Schalungsbild sowie die rückwärtige, in selbständigen Formen ausgeführte bauliche Erweiterung dient auch der inneren Erschliessung und weist zurückhaltend auf die neue Nutzung hin./hcs



Von Amboise (F) nach Meggen

Meggen

Schloss Meggenhorn, Kapelle,
Aussenrestaurierung

Madame Marie Amélie Heine-Kohn liess im Jahre 1886 die Schlosskapelle Meggenhorn durch die Architekten Heinrich Viktor von Segesser und Henry Berchthold von Fischer erbauen. Als Vorbild für die Kapelle Meggenhorn diente die Kapelle St-Hubert in Amboise (F, Dép. Indre-et-Loire).

122 Jahre später wurden die Architekten Steiger & Kraushaar mit der Aufgabe betraut, kleinere Restaurierungsarbeiten durchzuführen. Bei der Schadensaufnahme entpuppte sich der vermeintliche kleinere Restaurierungsbedarf als umfangreicher als angenommen. Neben fortgeschrittenen Kunststeinabplatzungen, zahlreichen offenen Fugen, Rissen und Abplatzungen im Sandstein musste ein bedenklicher Erhaltungszustand der Bedachung mitsamt den zum Teil vergoldeten Zierelementen des Dachreiters kartiert werden.

2011 konnten unter Mithilfe von Fachkräften sämtliche Mängel behoben werden, so dass die im neugotischen Stil erbaute «Kleinkathedrale» mit ihren reichen Steinmetzarbeiten wieder die Gäste aus Nah und Fern erfreut./bv

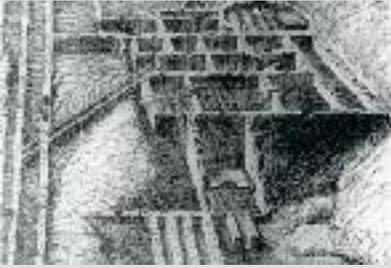


Froelichs Neubarock

Meggen

St. Charles Hall, Gesamtrestaurierung

Die St. Charles Hall ist eine prächtige neubarocke Villa, die 1921–25 vom renommierten Architekten Albert Froelich (1876–1953) für das deutsch-amerikanische Ehepaar Tonio und Marie Herriet von Riedemann in der heutigen Villenzone erstellt wurde. Die hohen Ansprüche der Bauherrschaft, nämlich den Einbezug der umfangreichen Kunst- und Mobiliarsammlung (u. a. meterhohe Gobelins) in den architektonischen Entwurf, wusste Froelich mit Könnerschaft zu erfüllen. Mit der gekonnten Einbindung der Kunstgegenstände in die Raumausstattung und der raffinierten Wahl der Proportionen gelang Froelich die Verschmelzung von Architektur und Sammlung zu einem eigentlichen Gesamtkunstwerk. Die seit 2010 unter Denkmalschutz stehende Villa wurde im Hinblick auf neue Nutzungsvorhaben restauriert, wobei sich die Bedachungs- und Spenglerarbeiten als besonders kostspielig herausstellten. Im Innern wurden u. a. an peripherer Stelle eine neue Steigzone eingezogen sowie die Fensterflügel und -laibungen im «Toilettenzimmer» zu strahlend neuer Frische gebracht./bh



Der Boden wird durchleuchtet

Pfeffikon

Geophysikalische Prospektion

Im Jahr 1838 stiess der Luzerner Altertumsforscher Prof. Isaak in Pfeffikon auf die sehr gut erhaltenen Reste der Thermenanlage einer so genannten Villa Rustica, die reich mit Mosaiken, Wandmalereien und Marmor ausgestaltet war. Bei weiteren Ausgrabungen konnten drei Grundrisse südöstlich der Thermenanlage freigelegt werden. Isaak stellte auch fest, dass im Gelände der Villa in nachrömischer Zeit ein frühmittelalterliches Gräberfeld angelegt worden war. Um den Umfang der Villa nach Westen zu eruieren, wurde im Zusammenhang mit einer Handänderung am 27.09.2011 eine geophysikalische Prospektion mittels Bodensonde durchgeführt. Dabei wurde der Boden der betroffenen Parzelle gleichsam durchleuchtet, um verborgene Strukturen unter der Oberfläche zu lokalisieren. Es fanden sich jedoch keine Hinweise auf römische Steinbauten. Auf den ersten Blick scheint dies ein ernüchterndes Ergebnis, doch zeigt es im Gegenteil vielmehr, dass weitere Prospektionen östlich der untersuchten Fläche sinnvoll wären. Das untersuchte Grundstück liegt offensichtlich schon ausserhalb des Wohngebäudes, die Thermenanlage bezeichnet somit das westliche Ende der Villa./ab



Von Holz über Kupfer zu Titanzink

Reiden

Pfarrkirche St. Bartholomäus und St. Johann-Baptist, Renovation des Turmhelms

Die Pfarrkirche Reiden wurde in den Jahren 1793 - 1795 neu errichtet, also in einer Zeit des kulturellen und bald auch politischen Umbruchs. Bei der Formgebung des Kirchturmdaches wählte man zwar die damals modernere, klassizistische Lösung mittels Spitzhelm, allerdings noch mit barock geschwungenen Zifferblattgiebeln. Die originale Eindeckung des Turmes erfolgte mit Brettschindeln, wobei anzunehmen ist, dass der Farbanstrich in erster Linie als Witterungsschutz gedient hatte. Die Turmeindeckung mittels Kupferblechplatten entstand erst im späten 19. Jahrhundert und setzte sich, obwohl zwischenzeitlich vielfach repariert und teilersetzt, gerade in ihrer verwitterten dunklen Erscheinung in den Köpfen der Einwohner fest. Die Neueindeckung mittels Schindeln aus Titanzinkblech hat technische Vorteile, ist aber auf Grund der veränderten Erscheinung gewöhnungsbedürftig. Je länger die Metallschindeln der Witterung ausgesetzt sind, desto mehr werden sie sich den in Resten unter dem entfernten Kupfer vorgefundenen graugestrichenen Holzschindeln angleichen./hcs



Zur alten Stabilität zurückgefunden

Ruswil

Bauernhaus Unter Bergen, Teilrestaurierung

Der Bauernhof besteht aus einer landschaftlich exponierten Gebäudegruppe: Wohnhaus, Stall-Scheune, Sennerei mit Waschkhaus, Speicher und Bildstock. Das markante klassizistische Wohnhaus wurde 1843 von Konrad Gloggnier als Ersatzneubau erstellt. Das Gebäude besteht aus einem gemauerten Sockelgeschoss, auf dem eine imposante hölzerne Ständerkonstruktion aus Fichten- und Eichenholz mit zwei Voll- und drei Dachgeschossen errichtet wurde. Eindrucksvoll sind verschiedene Detailgestaltungen vor allem im Hauptgeschoss: im Äusseren der zweiläufige Treppenvorbau aus Sandstein, die profilierten Vordachkonsolen und Fensterrahmen sowie das beschnitzte Hausportal; im Innern die grosszügigen Raumaufteilungen und die originalen Gestaltungen der beiden talseitigen Haupträume. Verschiedene frühere Ein- und Umbauten im Innern des Hauses haben in der aktuellen Teilrestaurierung des Hauptgeschosses zu grösseren, auch konstruktiven Sanierungsmassnahmen geführt. Auch waren eine geeignete thermische Isolation und die Erneuerung der technischen Infrastruktur zu berücksichtigen./cn



Stadtmauer als Gartenmauer

Sempach

Hexenturm

Als Planungsgrundlage für ein Bauprojekt wurde im Rahmen einer Sondierung abgeklärt, ob sich im Bereich der Schrebergärten auf der Nordseite des Hexenturmes Hinweise auf eine mögliche mittelalterliche Bebauung des Areals ergeben. Die archäologischen Stichproben entlang der östlichen Gartenmauer erbrachten aber einen negativen Befund. Die Untersuchung der Gartenmauer hingegen zeitigte wichtige Erkenntnisse: Es zeigte sich, dass sich in der vermeintlich modernen Konstruktion noch beachtliche Reste der mittelalterlichen Stadtmauer verbergen. Durch grossflächige Ausbesserungen am äusseren Mauerhaupt und an der Mauerkrone ist der ursprüngliche Mauerwerkscharakter jedoch weitgehend verloren gegangen. Dem Aspekt der Erhaltung originaler mittelalterlicher Bausubstanz ist bei der Planung einer künftigen baulichen Nutzung der Parzelle besondere Beachtung zu schenken, zumal die heute noch sichtbaren Reste von Sempachs Stadtbefestigung über weite Strecken kaum mehr mittelalterliche Substanz aufweisen./pk



Vom Ende einer Stadtburg

Sempach

Stadtstrasse 28, Rathaus

Mit den archäologischen und bauanalytischen Untersuchungen im Erdgeschoss konnten interessante Erkenntnisse zur bewegten Baugeschichte des Rathauses gewonnen werden. Unter anderem belegten ein Kachelofenfundament und Ofenkachelfragmente, dass die Parzelle bereits rund hundert Jahre vor der Errichtung des Rathauses (um 1474) überbaut war. Nicht weniger interessant waren die Ergebnisse zur baulichen Entwicklung des Archivraumes. Es zeigte sich, dass die in Steinbauweise ausgeführte Kammer im südwestlichen Bereich des Erdgeschosses um 1737 massiv umgebaut worden war. Zu diesem Zeitpunkt erhielt der Archivraum ein Deckengewölbe und einen neuen Zugang. Der originale, über einen Treppenabgang erschlossene Eingang konnte unter Verputzschichten nachgewiesen werden. Während des gleichen Umbaus ersetzte man die baufällige seeseitige Archivraummauer. Entlang der Innenwände wurde ein ausgeklügeltes Drainagesystem eingebaut, um den Feuchtigkeitshaushalt zu regulieren. Vom mittelalterlichen Wehrbau, den der Lokalhistoriker G. Boesch Ende der 1940er-Jahre postuliert hatte, fand sich keine Spur./pk



Der Name ist Programm

Sursee

Altstadtgasse 2, Haus zur Farb

Schriftliche Quellen liessen vermuten, dass seit 1600 an der Stelle des heutigen Gebäudes eine Tuchfärberei stand. Die archäologischen Untersuchungen konnten Reste dieses Tuchfärberbetriebes nachweisen, der beim grossen Stadtbrand von 1734 zerstört wurde. Teilweise erhaltene, hölzerne Färbebottiche und andere Einrichtungsgegenstände erlaubten einen interessanten Einblick in das frühneuzeitliche Handwerkerleben in der Stadt Sursee. Der Bau des heutigen Hauses zur Farb, unmittelbar nach der verheerenden Brandkatastrophe, hat ebenfalls seine Spuren hinterlassen. Auf der Ostseite des Gebäudes konnte als archäologischer Zeuge dieses Bauprojektes der Bauplatz mit Mörtelmischplätzen und Werkgruben erfasst werden./pk



Ein archäologisches Füllhorn

Sursee

Hofstetterfeld

Das 110'000 m² grosse Hofstetterfeld ist eine neue, überaus reiche Fundstelle. Aus der Spätbronzezeit, um 1000 v. Chr., stammt eine grössere Anzahl Brandgruben mit Holzkohlen und Hitzesteinen, die als Werkgruben unbestimmter Funktion von den Menschen des am See liegenden Pfahlbaudorfes erstellt worden sein dürften. Erstmals konnte im Kanton Luzern ein Grab aus der jüngeren Eisenzeit fachgerecht ausgegraben werden. Eine junge Frau wurde um 300 v. Chr. in einem Baumsarg bestattet, mit reichen Schmuckbeigaben versehen und in ein Fell eingewickelt. Aus römischer Zeit stammt das bis anhin grösste Gräberfeld der Zentralschweiz aus dem späten 1. Jh. n. Chr. Bislang konnten 30 Brandgräber freigelegt werden. Es handelt sich um Urnen- und Brandschüttungsgräber. Für die Reise ins Jenseits wurden Gefässe aus Keramik und Glas wie auch Speisen mit ins Grab gegeben. Eine Deponie im Bereich des Gräberfeldes beinhaltete ein Trinkgeschirr und zwei Schuhe. Haben wir hier die Spuren einer Kulthandlung festgestellt? Die Grabungen werden bis 2014 fortgesetzt./en



Untersuchung abgeschlossen!

Sursee

Oberstadt 24/26

Das Sanierungsprojekt der Häuser Oberstadt 24/26 hat bereits eine zwanzigjährige Geschichte. Erste archäologische Erkenntnisse aus Bauuntersuchungen und Sondierungen liegen denn auch schon von den Kampagnen 1992 und 1998 vor. Deren Resultate konnten nun vor der Gesamt-sanierung überprüft, die Grabung im Keller vollendet werden.

Im unscheinbaren Doppelhaus verbirgt sich ein grosszügiges Steingebäude, das bereits vor der Stadtwerdung Sursees bestanden hat. Dieses Haus ist wohl im 12. Jh. als Sitz der herrschaftlichen Verwaltung im damals noch dörflichen Sursee erbaut worden. Seine Mauern sind teils bis zum heutigen Dachfirst erhalten geblieben, was einer Höhe von gut 12 Metern entspricht. Beim Bau der Stadtmauer in den Jahren um 1256 wurde das Haus in die Befestigung einbezogen. Als einziges Gebäude, das die Flucht der Stadtmauer durchbricht, war es aber weiterhin als markantes Bauwerk erkennbar.

Nach einem Brand erhielt das Haus um 1481 einen neuen Innenausbau. Im Haus teil Oberstadt 24 haben sich Balkenlagen und Wände aus dieser Bauphase bis in die heutige Zeit erhalten./fk

Das kantonale Bauinventar

Mit den Inventarisatoren unterwegs

Seit 2010 erarbeitet ein Team von vier Inventarisatorinnen und Inventarisatoren das kantonale Bauinventar, eine vielseitige Aufgabe zwischen Feldarbeit und Bürotätigkeit. Die Inventarisierung einer Gemeinde beginnt mit verschiedenen Vorarbeiten und Nachforschungen zum Gebäudebestand in bereits bestehenden Publikationen und vorliegenden Inventaren. Mit dieser Basis starten die Inventarisatoren die eigentliche Feldarbeit. Dabei besichtigen sie alle Gebäude einer Gemeinde, jedoch nur von aussen. Anhand vorgegebener Kriterien sowie über den Vergleich mit ähnlichen Bauten wird aus diesem Baubestand eine signifikante Auswahl schützens- und erhaltenswerter Objekte bezeichnet, die einen überdurchschnittlichen Eigenwert besitzen oder räumlich eine wichtige Stellung im Orts- oder Landschaftsbild einnehmen. Dabei werden die wichtigsten Erscheinungsmerkmale erfasst und fotografiert. Während der Arbeit vor Ort ergeben sich oft interessante Kontakte zu den Eigentümern der betroffenen Objekte. Im persönlichen Gespräch können nicht nur die Ziele des kantonalen Bauinventars dargelegt werden, vielfach geben die Eigentümer auch Auskunft über die Baugeschichte des Hauses.



inventarisiert

Ergänzend zur Feldarbeit erfolgen auch Recherchen zur Baugeschichte in verschiedenen Archiven. Die Brandassekuranzregister im Staatsarchiv geben in der Regel Auskunft über das Baujahr oder spätere Umbauten, historische Fotografien helfen ebenfalls bei der Datierung. Sind alle Grundlagen zusammengestellt, erfolgt die Beschreibung und Würdigung der Objekte. Die Informationen und ausgewählte Abbildungen werden in einer Datenbank erfasst und die Objekte anschliessend mit dem kantonalen Geodatenatz verknüpft. Liegt der Entwurf vor, wird das Bauinventar zuerst der jeweiligen Gemeinde und in einem nächsten Schritt den betroffenen Eigentümern vorgestellt und bereinigt. Abschliessend wird das Inventar vom Kanton formell in Kraft gesetzt.

Im Berichtsjahr konnte das Bauinventar für 11 Gemeinden in Kraft gesetzt werden, so in Eich, Meierskappel, Gisikon, Neudorf, Greppen, Wauwil, Ettiswil/Kottwil, Altbüren, Hochdorf, Weggis und Marbach. In vielen anderen Gemeinden sind die Arbeiten unterschiedlich weit fortgeschritten.
/ms



Das kantonale Fundstelleninventar

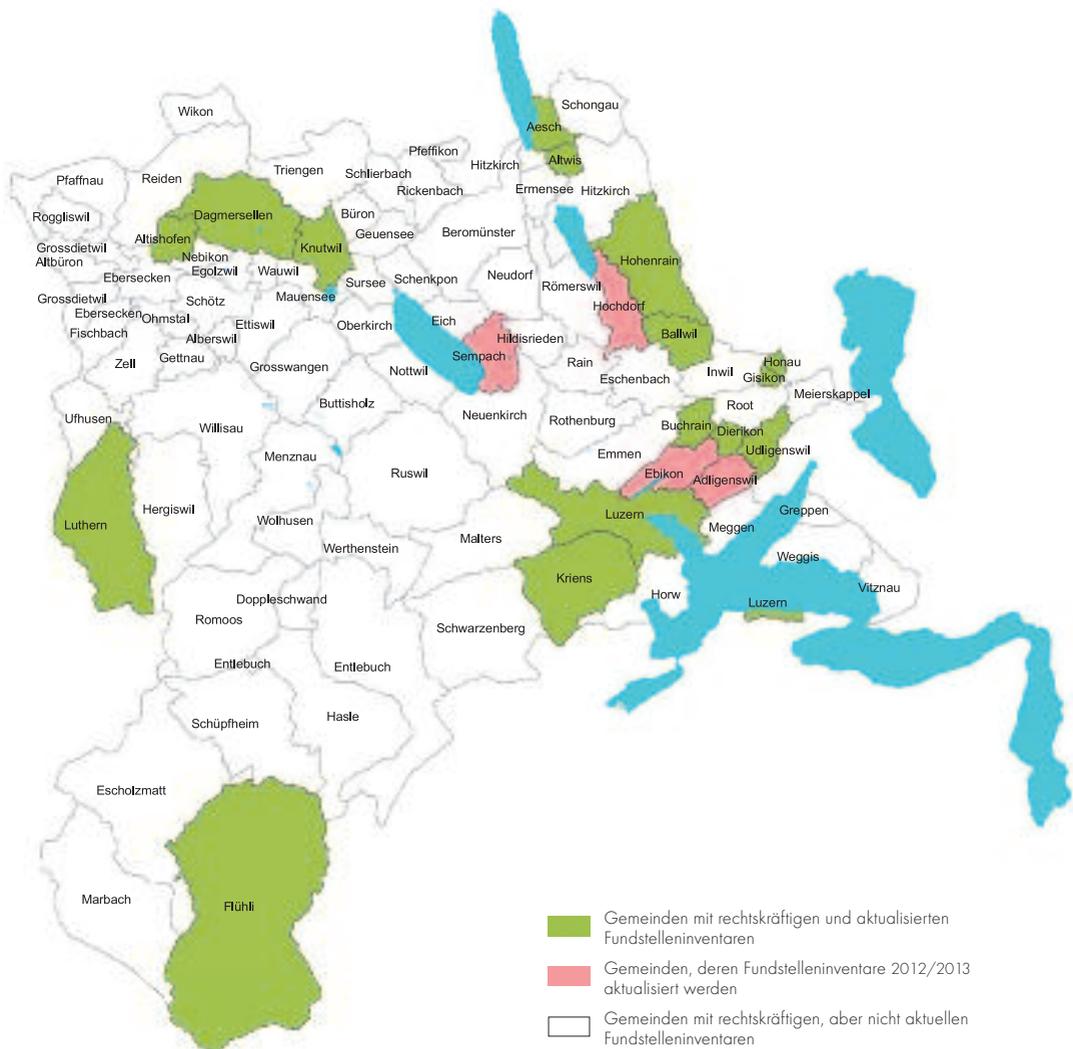
Elf Gemeinden auf dem neusten Stand

Nachdem das letzte Jahr ganz im Zeichen administrativer Vorarbeiten stand, konnte 2011 endlich mit der «eentlichen» Arbeit des Fundstelleninventars begonnen werden. Elf Gemeinden wurden archäologisch überprüft und die neu erstellten Inventare teilweise noch im gleichen Jahr in Kraft gesetzt. Im Fokus standen jene Gemeinden, in welchen bislang noch kein Fundstelleninventar existiert hatte, aber auch Gemeinden, die sich gerade in einer Zonenplanrevision befanden.

Im Laufe des Jahres wurde auch der lang ersehnte Zugang zum kantonalen GIS (Geografisches Informationssystem) eingerichtet, was die Arbeit im Fundstelleninventar erheblich erleichtert. Viele der Fundmeldungen stammen aus dem ausgehenden 19. bzw. der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so dass der damalige Fundort heute oft nur schwer lokalisiert werden kann. Dank georeferenzierter historischer Karten, wie beispielsweise der Siegfriedkarten, wird es damit einfacher, auch auf aktuellen Karten den ursprünglichen Fundort zu finden. Auch die sog. LIDAR-Aufnahme, eine dreidimensionale Darstellung des Geländes, ermöglicht es uns, archäologisch relevante Auffälligkeiten in der Landschaft zu erkennen und zu interpretieren (z. B. Grabhügel). Aktuelle Luftbilder und Grundbuchpläne zeigen uns schliesslich den Überbauungs- und Zerstörungsstand gewisser Gebiete und ob es überhaupt noch sinnvoll ist, eine archäologische Fundstelle ins Inventar aufzunehmen.

Auch wenn es heute möglich ist, archäologische Fundstellen quasi vom Schreibtisch aus zu definieren, ist der Gang ins Gelände oft unerlässlich. Letzte Spuren von einstigen Burgen können im waldigen oder stark überwachsenen Gelände meist nur noch direkt vor Ort lokalisiert werden. Und dort, wo das Auge letzten Endes nichts mehr auszurichten vermag, setzen





wir neuerdings auch geophysikalische Messungen ein. Diese Technik erlaubt es, ohne Bodeneingriffe grossflächig einen Überblick auf archäologische Überreste zu gewinnen. Gezielt eingesetzt, ist dies ein ideales Hilfsmittel, um Fundstellen zu definieren oder Grabungen anzugehen. Als eindrückliches Beispiel kann hier die Ausgrabung im römischen Gutshof in Buchs (Dagmersellen, vgl. Seite 18) aufgeführt werden – eine bereits seit langem bekannte Fundstelle, die dringend ins Inventar aufgenommen werden muss./jg

Rund 4100 interessierte Personen liessen sich 2011 von Denkmalpflege und Archäologie an Tagen der offenen Tür, am Europäischen Tag des Denkmals sowie bei Vorträgen und Führungen informieren.

An dieser Stelle können wir nur die wichtigsten Veranstaltungen des vergangenen Jahres erwähnen: Am 22. Januar liessen sich rund 200 Personen über die Ergebnisse der Ausgrabungen und die laufenden Restaurierungsarbeiten in der Wallfahrtskirche St. Jost in Blatten (Malters) informieren. Über 300 Personen folgten am 12. März der Einladung zum Tag der offenen Baustelle an der Spreuerbrücke in Luzern. Die kantonale Denkmalpflegerin Cony Grünenfelder informierte nicht nur über die Geschichte der Brücke und den Stand des Restaurierungsprojekts, sondern auch über finanzielle Aspekte der Kulturgütererhaltung. Vor allem für private Eigentümerschaften ist es oftmals von existentieller Bedeutung, dass sie nicht nur fachlich erstklassig beraten, sondern auch finanziell in ihrem Bestreben, ein Kulturgut auch für die Allgemeinheit zu erhalten, in spürbarem Ausmass un-





terstützt werden. Ohne die nötigen finanziellen Mittel droht das Luzerner Kulturgut dauerhaft Schaden zu nehmen. Am 9. Mai wurde im Rahmen einer Feier die Sammlung Franz Hunkeler, Egolzwil, für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Franz Hunkeler ist ein leidenschaftlicher und fachkundiger Sammler von steinzeitlichen Artefakten. Von Kindsbeinen an hat er auf seinen Streifzügen im Wauwilermoos Steingeräte gesammelt und dabei einige Spitzenstücke entdeckt. Wissenschaftlich beraten durch Ebbe Nielsen stellen Franz und Erika Hunkeler nun eine repräsentative Auswahl der Funde in ihrem Eventrestaurant Mangerie in Egolzwil aus. Auf diese Weise gelangen jährlich Tausende von Gästen automatisch nicht nur mit der landschaftlichen Schönheit, sondern auch mit dem kulturgeschichtlichen Reichtum der Region Wauwilermoos in Kontakt. Am 10. September folgten rund 1300 Interessierte dem Aufruf des Europäischen Tags des Denkmals, Denkmälern «Im Untergrund» einen Besuch abzustatten. Unter vielen attraktiven Führungsangeboten war sicherlich die Gelegenheit, die Service- und Entwässerungsstollen hinter dem Löwendenkmal in Luzern besichtigen



zu können, ein einmaliges Erlebnis. Aber auch der aufgelassene Eisenbahntunnel im Quartier Untergrund, der Steinbruch auf Dreilinden oder die Gruft der Ursulinen im ehemaligen Kloster Mariahilf in Luzern faszinierten ein zahlreiches Publikum. Als letzter publikumsstarker Event ist der experimentalarchäologische Tag auf der Ausgrabung Hofstetterfeld in Sursee anzuführen. Gut 400 Personen liessen sich am 22. Oktober die Ausgrabung erklären und beobachteten interessiert das Experiment, eine den bronzezeitlichen Brandgruben nachempfundene Versuchsanlage für das Trocknen von Flachs zu verwenden. Frau Ruth Läng, Fachfrau für Flachs- an- und -verarbeitung des Ballenberg-Museums, gab kompetent und engagiert Auskunft über das weitgehend verlorene Wissen, wie in unserer Region bis ins 20. Jh. Flachs verarbeitet worden ist.

In den eingangs erwähnten Zahlen nicht enthalten sind die Besuchenden des Lernpfads und der Pfahlbausiedlung Wauwil, des Archäologischen Kellers unter der Schlossscheune in Willisau und anderer archäologischer Angebote (s. S. 46f.), für die nur Schätzungen vorliegen. Allein das Pfahlbaudorf in Wauwil zieht jährlich Tausende Interessierte an, und das in zunehmendem Masse. Die vom Verein ur.kultour in der Pfahlbausiedlung Wauwil angebotenen Führungen erfreuen sich grosser Beliebtheit: Im Berichtsjahr führte ur.kultour 34 Führungen und Events (Vorjahr: 28) durch.

/jm

Der Archäologische Verein 2011

Die 461 Mitglieder des Archäologischen Vereins Luzern haben auch im Jahr 2011 mit grossem kulturgeschichtlichem Interesse den Veranstaltungen des Jahresprogramms zum Erfolg verholfen. Das Angebot reichte von Vorträgen zu aktuellen Themen der Schweizer Archäologie hin bis zum «Workshop», bei welchem die Kinder- und Jugendmitglieder auf der Grabung Sursee-Hofstetterfeld Einblick in die vorgeschichtliche Textilherstellung nehmen und auch selbst aktiv werden konnten.

Als Höhepunkte des Vereinsjahres dürfen wohl die beiden Ausflüge gelten. Während uns die Exkursion ins Sammlungszentrum bei Affoltern a.A. in eine beeindruckende Welt hinter den Kulissen des Schweizerischen Nationalmuseums führte, bildete der Ausflug zur Steigelfadlbalm-Höhle an der Rigi eine veritable Bergwanderung, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schliesslich mit der herrlichen Sicht über den Vierwaldstättersee belohnte.

Allen, die zum Gelingen des Vereinsjahres beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt! /fk



Bei Archäologie springt der Funke ...

Man nennt ihn «Vater der Pfahlbausiedlung»: Wie es dazu kam, sagt er im Gespräch in einer Pfahlbauhütte. **René Kaufmann** ist heute CEO der Truvag Treuhand AG in Sursee. Er ist ehemaliger Gemeindepräsident von Wauwil und war Präsident des Lions Club Willisau.

René Kaufmann, die Eröffnung der Pfahlbausiedlung ist nun ein paar Jahre her und Sie sind nicht mehr Gemeindepräsident – haben Sie etwas Distanz gewonnen?

Ich bin zwar nicht mehr in der Betriebsgruppe, wo ich alles hautnah miterlebte, aber den Bezug zum Projekt habe ich nach wie vor. Es ist eine gefreute Sache, die Anlage ist belebt, sie funktioniert und sieht sehr gepflegt aus. Die Gefahr, dass es nach dem Anfangshype abflacht, ist glücklicherweise nicht eingetreten – im Gegenteil, es kommt laufend Neues dazu.

Wie bewerten Sie das Projekt im Nachhinein?

Bei solchen Projekten sind üblicherweise sehr schnell auch Kritiker da, solche gab es bei der Pfahlbausiedlung in keiner Phase.

Wie erklären Sie sich das?

Wir merkten schon bei der Suche nach Sponsoren und Partnern: Bei Archäologie springt der Funke relativ schnell, das habe ich nicht erwartet. So outeten sich Hobbyarchäologen, die selber oft im Moos unterwegs sind – letztlich ist es wohl historisch bedingt, es geht um unsere Wurzeln, das interessiert alle Altersschichten.

Es ist also die Thematik, aber auch Sie als Person scheinen einiges richtig gemacht zu haben, man liest nur lobende Worte über Sie...

Ja... (schmunzelt) Es hat sicher funktioniert, weil wir verschiedene Kreise einbinden

konnten – Kantonsarchäologie, Gemeinde, Lions Club –, dadurch war das Projekt breit abgestützt. Mit Max Renggli (Renggli AG, Sursee, Red.) hatten wir einen Baufachmann mit starkem Bezug zur Archäologie im Boot.

Aber es braucht jemanden wie Sie, bei dem die Fäden zusammenlaufen.

Gut, es brauchte viel Zeit und Koordination, damit es gelingt. Meine damaligen Funktionen als Gemeindepräsident und Präsident des Lions Club Willisau halfen dabei sehr. Der Lions Club feierte 50 Jahre, die Pfahlbausiedlung war die Jubiläums-Activity, die innerhalb meines Präsidentenjahres stattfinden musste. Alle waren gefordert, zeitweise wurde es hektisch.

Es ist ein Projekt, gegen das man im Prinzip gar nicht sein kann.

Doch, wenn's um die Frage der Finanzierung geht, da ist die öffentliche Hand immer im Clinch. Die Gemeinde stellte hier das Grundstück zur Verfügung und übernahm eine Kostengarantie. Trotz der Euphorie brauchte es diese Rückendeckung. Wauwil hat im Leitbild festgeschrieben, dass die historische Bedeutung erfahrbar gemacht werden soll, dies hat die Akzeptanz erhöht.

«Vater der Pfahlbausiedlung», hören Sie das gerne?

(lacht) Im Dezember 2011 habe ich den «Prix Engagement» der Gemeinde erhalten, ein Jahr zuvor leitete ich die letzte Gemein-



deversammlung. Zuerst fand ich, das ginge jetzt gar schnell. Aber eben, jemand musste das Projekt vorantreiben, in jeder Phase gab es Argumente dagegen.

Woher kommt Ihr persönliches Interesse für die Pfahlbauer?

Die waren schon in der Primarschule Thema, und ich bin im Obermoos aufgewachsen, hier ist Archäologie im Boden. Wir fanden: Ein Pfad und Tafeln seien schön und gut, aber deswegen kommt niemand, das reicht nicht.

Sie sind ein Mann der Wirtschaft, weshalb ist für Sie die Kulturgeschichte so wichtig?

Sie trägt zur Identität der Region bei und ist für das Selbstverständnis der Menschen wichtig. Der Lions Club unterstützte seit Jahren Projekte in diesem Umfeld, aber die Dimension war allerdings neu.

Wie erlebten Sie die Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie?

Der wissenschaftliche Background war sehr wertvoll. Der Funke ist bei mir gesprungen, als mir Ebbe Nielsen (stv. Kantonsarchäologe, Red.) erzählte, dass das Wauwiler Moos während seines Studiums in Dänemark ein Thema gewesen sei. Diese

Dimension im europäischen Kontext! Da dachte ich erst recht, gopf, die da oben reden von uns und bei uns weiss kaum jemand davon! Anfangs hatte ich die Leute wohl mit meiner Kadenz etwas sehr gefordert, die Kantonsarchäologie war bisweilen etwas atemlos. Aber wir haben uns immer wieder gefunden (lacht).

Ist Wauwil ein Vorzeigebispiel für ein kulturgeschichtliches Public-Private-Partnership-Projekt?

Ja, es ist ein gutes Beispiel, wie es funktionierte und weiterfunktioniert. Die Kantonsarchäologie schaut es quasi als ihre Filiale an, was sehr erfreulich ist. Sie plant Aktivitäten, arbeitet in der Betriebsgruppe und steuert auch etwas zum Unterhalt bei.

Haben Sie eine Vision für das Projekt?

Die 1800 Franken des Prix Engagement gab ich der Gemeinde zurück – für das Jugendparlament und für die Vision Wauwilermoos-Museum. Es wäre ideal, wenn in der Nähe von Lernpfad und Siedlung ein Museum stünde, wo Fundgegenstände ausgestellt würden – das wird dereinst auch noch verwirklicht! /jw

rapport

Alberswil

Schloss Kastelen
Gesamtrenovation
und Umbau **D**

Burg Kastelen

Prospektion,
Lesefunde **A**

Staldechopf

Prospektion **A**

Altbüron

**Kapelle St. Antonius
von Padua**

Restaurierung Dach-
reiter und Vorzeichen
D

Altishofen

Pfarrkirche St. Martin
Baubegleitung,
Fundation
Pfrundhaus-Steg **A**

Pfrundhaus

Gesamtrenovation mit
Um- und Anbau **D**

Beromünster

**Landessender
Beromünster**
Restauratorische
Farbuntersuchungen
Sendeturm
und Gebäude **D**

Büron

Pfarrkirche St. Gallus
Sanierung Dach
und Kirchenmauer **D**

Buttisholz

Badi Soppensee
Prospektion **A**

Dorf 51, Sagerhaus

Aussenrestaurierung **D**

Dorf, Schulanlage

Bauprojekt Ersatzneu-
bau für Schulgebäude
von 1960 **D**

Hetzlige

Prospektion **A**

Moos 1, Soppensee

Prospektion **A**

Schloss

Teilrestaurierung
8. Etappe, Kachelöfen
und Kamine **D**

St. Michaels- und Friedhofkapelle

Aussenrestaurierung **D**

Wallfahrtskapelle

St. Ottilien
Gesamtrestaurierung **D**

Dagmersellen

**Römischer Gutshof
Chammeren, Buchs**
Sondierung,
Ausgrabung **A**

Ebikon

**Kaspar-Kopp-
Strasse 125,
Villa Pilatusblick**
Gesamtrestaurierung **D**

Pfarrkirche St. Maria

Baubegleitung,
Stützmauer Nord **A**

Egolzwil/Wauwil

Pfarrkirche Herz Jesu
Innenraum-
konservierung **D**

Eich

**Pfarrkirche
St. Laurentius**
Fassadenrestaurierung
D

Ermensee

Herrenberg
Baubegleitung **A**

Ettiswil

Chidli
Prospektion **A**

Schloss Wyher

Restaurierung
Umfassungsmauer mit
Türmen **D**

Seewagen - Station 24

Prospektion **A**

Flühli

Chessiloch
Lesefund **A**

Glashütte Egglen

Prospektion **A**

Glashütte

Glashüttenrain
Prospektion **A**

Glashütte Kragen

Prospektion **A**

Glashütte Sörenbergli

Prospektion **A**

Glashütte Südel

Prospektion **A**

Glashütte Thorbach

Prospektion **A**

Gettnau

**Burgstelle Hasen-
mätteli**
Prospektion **A**

Staldechopf

Prospektion **A**

Stättägertli Burgstelle

Prospektion **A**

Geuensee

**Speicher Storenhof
bei der Kapelle
St. Nikolaus**
Dachrestaurierung **D**

Hergiswil

Ämmehorn
Prospektion **A**

Salbuel Burgstelle

Prospektion **A**

Hildisrieden

**Pfarrkirche Mariae
Himmelfahrt**
Teilrestaurierung im
Innern **D**

Hitzkirch

Moos
Prospektion **A**

Seematte

Sondierung,
Prospektion **A**

Hochdorf

Lokremise
Gesamtrenovation **D**

Hohenrain

Kommende, Friedhof
Sondierungen Aussen-
seite Kirche **A**

Lieli, Nüegg

Burgruine
Baubegleitung, Foto-
dokumentation **A**

Horw

Dickwald
Prospektion **A**

Rüteliwald

Prospektion **A**

Knutwil-St. Erhard

Kaltbacherstrasse
Baubegleitung **A**

Kriens

Hergiswaldbrücken
Bereinigung Bau-
projekte für Gesamt-
restaurierung Albtau
und Ergänzungs-
neubau **D**

Sonnenberg
Wolfsschlucht
Prospektion **A**

Luzern

Adligenswilerstrasse
24, ehemaliges Eidg.
Versicherungsgericht
Bereinigung der farb-
lichen Aussenfassung
D

Bireggstrasse 3
Fenstersanierung **D**

Bundesstrasse 10,
Claridenstrasse 9
Bauhistorische
Gutachten **D**

Dampfschiff
Unterwalden
Generalrevision **D**

Dorfstrasse, Siedlung
EBG Geissenstein
Sanierung Zentrums-
bauten **D**

Dorfstrasse, Siedlung
EBG Geissenstein
Bauprojekt Ersatz-
neubauten für vier
Mehrfamilienhäuser **D**

Dreilindenstrasse 91,
Villa Dreilinden
Ökonomiegebäude
Fassadenrestaurierung
D

Eisengasse 1
Konservierung der
neu entdeckten
Wandmalereien **D**

Felsbergstrasse 10,
Schulanlage Felsberg
Projektwettbewerb für
Gesamtrestaurierung
und Neubau **D**

Furrengasse 21,
Am Rhyh-Haus
Fassadenrestaurierung
D

Hirschmattstrasse 24,
Haus «Kellerhof»
Fassadenrestaurierung
des Gebäudevorbaus
D

Hirschmattstrasse 52
Fenstersanierung **D**

Hitzlisbergstrasse
Prospektion **A**

Hofkirche
Fassadenrestaurierung
D

Hofkirche
Restaurierung der
Silberbüsten
(Umtragsfiguren) **D**

Hofstrasse 3
Baubegleitung **A**

**Im Hof, Friedhof-
bezirk**
Baubegleitung **A**

Kornmarkt 3, Rathaus
Restaurierung der
historischen Fenster **D**

Kornmarkt 3,
Rathaus, Lesezimmer
Restaurierung Parkett **D**

Kornmarkt 3,
Rathaus, Alte Kanzlei
Statische Massnahmen
und Restaurierung **D**

Kornmarkt 3, Rathaus
Restaurierung Kachel-
öfen 1. Etappe **D**

Kramgasse 7
Ladenumbau **D**

Löwengraben 24,
Gesellschaftshaus
«Herren zu Schützen»
Instandstellungs-
arbeiten im Ballsaal **D**

Maihofstrasse 66
Fenstersanierung **D**

Mühlenplatz,
Baumgruben
Baubegleitung **A**

Mühlenplatz 9,
ehemalige Münze
Fassadenrestaurierung
D

Museggmauer
Geomagnetische
Untersuchung **A**

Museggmauer
5. Etappe
Restaurierung Zytturm
und Mauerabschnitt **D**

Museggmauer,
**Zytturm und Mauer-
abschnitt**
Bauanalyse **A**

Museggmauer,
Mauerabschnitt
**Allenwindenturm-
Dächliturm**
Bauanalyse **A**

Obergrundstrasse 61,
**Herrensitz Himmel-
rich**
Hausschwamm-
bekämpfung **D**

Pilatusstrasse 59,
Säli Schulhaus
Sanierung Platten-
boden **D**

Propsteimatte
Kohlebergwerk
Prospektion **A**

Reckenbühlstrasse 8
Fenstersanierung **D**

Ausbau der
Reusswehranlage
Baubegleitung **A**

Schlossstrasse 25
Aussenrestaurierung **D**

Schönbühlhügel
Baubegleitung **A**

Schützenstrasse
Baubegleitung **A**

Seeburgpark
Baubegleitung
Aushubbegleitung **A**

Steinhofstrasse 10,
Schloss Steinhof
Restaurierung Kamine
D

Spreeerbrücke
Gesamtsanierung **D**

Tiefbahnhof
Sondierung,
geologische Vor-
abklärungen **A**

Tribtschenstrasse 26
Fenstersanierung **D**

Tribtschenstrasse 51
Projektstudie für eine
Integration des
Gewerbegebäudes **D**

Utenberg Schlössli
Restaurierung von
Laterne und der
Pendeltüre **D**

Voltastrasse 54,
Villa Linda
Aussenrestaurierung **D**

Turm Vorder Seeburg
Fotodokumentation **A**

Weggisgasse 34
Erhaltung der
Holzbalkendecke über
dem Erdgeschoss **D**

Malters
Hellbühlstrasse 12,
Villa All'Aria
Wiederherstellung
Gartenmauer sowie
Versetzung des
Eingangsportals **D**

Malters/Blatten
Wallfahrtskapelle
St. Jost und
Beichthaus
Gesamtrestaurierung **D**

Marbach
Kreuzscheune
Rekonstruktion und
Erweiterung **D**

Meggen
Einbaum, Vierwald-
stättersee
Tauchfund 2011 **A**

Schloss Meggenhorn,
Kapelle
Aussenrestaurierung **D**

St. Charles Hall
Gesamtrestaurierung **D**

Nebikon
Bahnhofstrasse 38,
Villa Fronheim
Neueindeckung **D**

Ohmstal
Burst
Prospektion **A**

Pfaffnau
Kloster St. Urban
Übernahme
von St. Urban-
backsteinen **A**
Zehntenscheune
Aussenrenovation **D**

Pfeffikon
Römische Villa
Geomagnetische
Untersuchung **A**

Reiden
Pfarrkirche
St. Bartholomäus und
St. Johann-Baptist
Renovation des
Turmhelms **D**

Römerswil
Bodenmatt
Baubegleitung **A**

Root
Pfarrkirche St. Martin
Konservierende
Reinigung der inneren
Raumschale **D**

Totenkapelle
Innenrestaurierung **D**

Ruswil
Bauernhaus Unter
Bergen
Teilrestaurierung
aussen und innen **D**

Elischwand
Gesamtrestaurierung
und Umnutzung
der ehemaligen
Hofkäserei **D**

Goldschrüti Scheune
Fassadenrestaurierung
D

Schenkon
Dorfstrasse 18
Baubegleitung **A**

Schlierbach
Burewald
Prospektion **A**

Schongau
Haldenstrasse 4b,
Oberschongau
Baubegleitung **A**

Uelistrasse
Baubegleitung **A**

Schötz
Buechwald
Prospektion **A**

Chilchbrigwald
Prospektion **A**

Hinter-Buttenberg,
Bauernhaus
Teilweiser Fensterersatz
und Renovations-
arbeiten **D**

Schützenmatte
Sondierung/
Baubegleitung **A**

Kapelle St. Johannes
Geomagnetische
Untersuchung **A**

Sempach
Altstadt, Mühleareal
Oberstadt
Bereinigung des
Siegerprojektes als
Grundlage für
Gestaltungsplan **D**

Allmend 3
Prospektion **A**

Hexenturm
Sondierung **A**

Rathaus,
Stadtstrasse 28
Ausgrabung **A**

Rathaus,
Stadtstrasse 28
Bauprojekt **D**

Sursee
Altstadtgasse 2,
Haus zur Farb
Ausgrabung **A**

Bellevueweg 2
Fensteranierung **D**

Centralstrasse 1
Sondierung **A**

Centralstrasse 4
Baubegleitung **A**

Hofstetterfeld
Geomagnetische
Untersuchung/
Sondierung **A**

Klosterstrasse 8
Baubegleitung **A**

Oberstadt 24, 26
Bauforschung und
Ausgrabung **A**

Willemattstrasse 3
Baubegleitung **A**

Triengen
Bad Knutwil Nord
Prospektion **A**

Nord 1
Prospektion **A**

Nord 2
Prospektion **A**

Nord 3
Prospektion **A**

Schiltwald-Fuchshubel
Prospektion **A**

Vitznau

Altes Schulhaus

Aussenrestaurierung **D**

Unter Altdorf

Baubegleitung **A**

Werthenstein

Innere Burg

Baubegleitung **A**

Willisau

Hirsere-Guonwald

Prospektion **A**

Hirsere/

Schlosshübel site

Prospektion **A**

Hirsere/Vorderbode

Prospektion **A**

Wolhusen

Wiggern,

Äussere Burg

Fotodokumentation **A**

Verluste **D**

Trotz intensiver Bemühungen seitens der Kantonalen Denkmalpflege und der Stadt Sursee konnte der Abbruch des Wohnhauses «Beim Kloster 8» nicht verhindert werden. Der Abgang des schlichten, ländlich-spätklassizistischen Gebäudes ist der Schlusspunkt eines leidlich bekannten Schemas: Einfache Bausubstanz – währschaffter jüngerer Ergänzungsbau – kumulierter Unterhaltsrückstand – Verslummung des Innern. Ausschlag gebend waren schliesslich ökonomische Faktoren: Ein geringer Nutzwert stand einem überproportional hohen Renovations-Betrag gegenüber. Das Gebäude war als Wohn- und Atelierhaus der regional bedeutenden Bildhauerfamilie um Franz Sales Amlehn von besonderer Bedeutung. Bedauerlich ist insbesondere die Zerstörung der historischen Deckenmalereien, welche sowohl als Kunstwerke als auch als zeittypische Interieurs nurnmehr in Form von Abbildungen in einer notdürftig erstellten Dokumentation Zeugnis geben können. /hpr



A

Täglich verlieren wir Teile unseres kulturgeschichtlichen Erbes. Einerseits verschwinden auf Baustellen ungezählte archäologische Funde und Befunde. Aus unberechtigter Angst vor Verzögerungen und Behinderungen wird die Archäologie wohl häufig nicht über Entdeckungen informiert. Allerdings ist es heute beim Einsatz von modernem Gerät aber auch schwierig, archäologische Zeugen überhaupt zu bemerken.

Im Gegensatz zum schnellen Verlust beim Aushub von Baugruben gibt auch der schleichende Zerfall von Fundstellen durch Erosion und die vielfältige Nutzung unserer Landschaft Anlass zur Sorge. Als Beispiel führen wir die Fundstelle Eich Spiessmösli an. Bei einem Kontrollgang 2011 musste festgestellt werden, dass von der steinzeitlichen Siedlung nur mehr kümmerliche Reste einzelner Pfähle von Pfahlbauten nachweisbar sind. Innert weniger Generationen sind hier die Kulturschichten – die eigentlichen Informationsträger – der Erosion zum Opfer gefallen.

Der Verlust für unsere Kulturschichte ist nicht zu ermesen. Er ist endgültig. Die Kantonsarchäologie muss sich dringend vermehrt den Fundstellen ausserhalb der Bauzonen widmen können, solange es sie noch gibt! /jm



angebote



Archäologischer Lernpfad Wauwilermoos Pfahlbausiedlung Wauwil

Der Archäologische Lernpfad Wauwilermoos umfasst sechs Stationen, die sich alle im Bereich der wichtigsten steinzeitlichen Fundstellen um den ehemaligen Wauwilersee befinden.

Start- und Endpunkt bildet die Pfahlbausiedlung Wauwil mit der Rekonstruktion von drei Pfahlbauhäusern und einem Informationspavillon.

Eintritt frei.

www.pfahlbausiedlung.ch



ur.kultour Archäologische Führungen im Wauwilermoos und in der Pfahlbausiedlung

* individuelle Workshops/ Events: steinzeitliches Töpfern, Kochen und Backen, Bogenschiessen, Basiflechten, Schleifen von Knochnadeln und anderes mehr...

* Angebote für Schulklassen von erfahrenen PädagogInnen und ArchäologInnen

Verein ur.kultour
3000 Bern

info@urkultour.ch

www.urkultour.ch



Eiszeitforschung in der Kiesgrube Ballwil

An den Steilwänden der Kiesgrube Lötscher in Ballwil lernen Sie die Spuren der Eiszeit in der Luzerner Landschaft zu lesen. Erfahren Sie Spannendes über die Lebensumstände des Mammuts und der späteiszeitlichen Menschen. Versuchen Sie sich im archäobiologischen Labor als Forschende!

Besuch nur für Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung bei der Kantonsarchäologie:

Tel. 041 228 65 95
sekretariat.archaeologie@lu.ch

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Steinzeit-Tour: Alltag und Magie Szenische Führung in der Pfahlbausiedlung Wauwil

Tauchen Sie mit einer Bewohnerin in den jungsteinzeitlichen Alltag ein und begleiten Sie die Schamanin in die geistige Welt der Dorfgemeinschaft.

Kontakt:
Irène Weber
Tel. 041 377 41 06

www.stadtfuehrung-luzern.ch



Stadtgeschichte von Willisau im mittelalterlichen Keller

Die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und des daran angebauten Hauses des Kirchherrn können unter der Schlossscheune besichtigt werden. Sie bilden den Rahmen für spannende Informationen zur Kulturgeschichte der Stadt Willisau, die über einen Touchscreen abgerufen werden können.

Der Archäologiekeller ist bei Tageslicht geöffnet. Eintritt frei.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Römische Ruinen unter den Kirchenbänken in Oberschongau

Klappen Sie die Kirchenbänke in der alten Pfarrkirche hoch und bestaunen Sie die Ruine des römischen Gutshofs von Oberschongau.

Die Kirche ist tagsüber geöffnet, der Schlüssel für den Klappmechanismus der Kirchenbank befindet sich bei der Treppe zur Kanzel.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Zivilschutzanlage Sonnenberg Luzern

Erleben Sie im Rahmen einer spannenden Führung die einst grösste Zivilschutzanlage der Welt, einen Zeugen des Kalten Krieges und der Atomangst.

www.unterirdisch-ueberleben.ch



Archäologischer Verein Luzern

Das Angebot des Archäologischen Vereins Luzern umfasst Vorträge, Exkursionen, Grabungsbesuche, Jugendprogramm und Jugendzeitung, Workshops in experimenteller Archäologie und viel mehr.

Werden Sie Mitglied!

www.av-luzern.ch

Weitere tagesaktuelle Angebote:

www.da.lu.ch

**Herausgeber**

Dienststelle Hochschulbildung und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Daniela Keller, Jürg Manser

Autorinnen/Autoren

Angela Bucher /ab
Barbara Hennig /bh
Jasmin Gerig /jg
Cony Grünenfelder /cg
Peter Karrer /pk
Fabian Küng /fk
Jürg Manser /jm
Claus Niederberger /cn
Ebbe Nielsen /en
Hans-Peter Ryser /hpr
Hans-Christian Steiner /hcs
Mathias Steinmann /ms
Benno Vogler /bv
Jonas Wydler /jw

Design/Layout

Elizabeth Hefli

Satzarbeiten

Claudia Rossi, Elizabeth Hefli

Lithographie

Thomas Humm

Druck

UD Print Luzern

Gesetzt in der Futura.
Papier: Luxo art samt FSC

© Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern, 2012

ISSN 2296-0325

Bildverweis

Archiv Josef Gwerder, Meggen
S. 13

Archiv Otto Pfeiffer, Kriens
S. 22 (links)

Archiv Shiptec, Luzern
S. 15

Dahinden Heinz, Luzern
S. 5, 25 (rechts)

Giese und Hübner GbR, D-Freiburg
S. 34

Jung Foto, Sursee
S. 28 (rechts)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
(Theres Bütler, Luzern)
S. 17 (links), 18 (links)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
(Bill Clements)
Titelseite (oben), S. 4, 12, 16, 19, 21 (rechts),
24 (rechts), 27, 36 (oben rechts, unten links und
rechts), 37, 38, 41, 47 (oben links)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
(Martin Hüppi, Luzern)
S. 45 (oben Mitte)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
Titelseite (unten), S. 2, 7, 8, 10, 14, 17 (rechts),
18 (rechts), 20, 21 (links), 22 (rechts),
24 (links), 25 (links), 26 (rechts), 28 (links),
29 (rechts), 30, 31, 32, 33, 35, 39, 45 (rechts),
46 (oben links), 46 (Mitte), 46 (rechts),
47 (Mitte)

Niederberger Claus, Oberdorf
S. 29 (links)

Rohrer Joe, Luzern
S. 23 (links)

Scagnet Ernesto, Luzern
S. 23 (rechts)

Schürpf Christof, Luzern
S. 47 (oben rechts)

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 47 (unten rechts)

Stadelmann Pius, Sursee
S. 36 (oben links), 46 (unten links)

Stadtarchiv Sursee
S. 45 (unten Mitte)

Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie
S. 9

Wey Architekten AG, Sursee
S. 26 (links)

**Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern**

Libellenrain 15 / 6002 Luzern

www.da.lu.ch